



Zwischen "German angst" und ökologischer Modernisierung:

Das Waldsterben als Politikum in Westdeutschland (1978-86)

Birgit Metzger

Ausgangspunkte und Problemstellung

Um 1980 tauchten in der BRD erstmals Warnungen vor einem großflächigen Absterben des Waldes durch industriell verursachte Luftverschmutzung auf. Dieses Umweltproblem rückte schnell ins Zentrum des Interesses der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit. Ein Katastrophendiskurs entspann sich über das Schicksal des Waldes und der Umwelt generell. Schlagworte wie "erst stirbt der Wald, dann stirbt der Mensch" und Szenarien einer herannahenden ökologischen Katastrophe prägten die Debatte. Umweltschutzmaßnahmen wurden nun intensiv erörtert. Das Waldsterben wurde zu einer der größten und breitesten Umweltdebatten in der Geschichte der Bundesrepublik.

Umweltprobleme sind soziale Probleme und damit Gegenstand und Ergebnis von komplexen Definitions- und Aushandlungsprozessen. Wissenschaftliche Expertise spielt dabei oft eine herausragende Rolle. Gleichzeitig wird wissenschaftliches Wissen zunehmend als begrenzt und unsicher angesehen und selbst zum Gegenstand gesellschaftlicher Diskussion. Auf der anderen Seite müssen in Krisen- und Risikosituationen unter Zeitdruck Entscheidungen getroffen werden. Bei überregionalen, komplexen Umweltveränderungen scheint dies eine typische Situation zu sein.

Fragestellungen und Zielsetzung

- Wie und warum entstand das Umweltproblem "Waldsterben durch Luftverschmutzung"?
- Wie und warum erlangte dieses Thema eine so große politische Aufmerksamkeit in der BRD der 1980er Jahre?
- Inwiefern spiegelten sich in der Waldsterbensdebatte Befindlichkeiten und Mentalitäten wieder, die für die BRD oder die 1980er Jahre als spezifisch gelten können? Inwiefern kann auf der anderen Seite die Waldsterbensdebatte als Prototyp einer modernen Umweltdebatte gelten?
- Welche Auswirkung hatte die Debatte auf den Umgang Umweltschutz in der Gesellschaft?

Ziel ist es, das Waldsterben als Umweltproblem und als Phänomen der politischen Zeitgeschichte zu verstehen. Damit soll ein Beitrag geleistet werden zum Verständnis von Umweltdebatten, der Funktionsweise moderner Politikberatung, den Bedingungen von Handeln unter Unsicherheit und in Risikosituationen sowie zur jüngsten Geschichte der Bundesrepublik.

Ansatz und Methode

- Ansatz:
 - konstruktivistisches Verständnis von Umweltproblemen
 - Historisierung des Problems
 - akteurszentrierte Analyse
 - praxeologischer Ansatz
- Untersuchungszeitraum: 1978-1986
- Untersuchungsgegenstand:
 - Akteure der Debatte (Bundesregierung, polit. Parteien, Umweltverbände, Forstverbände, Experten, Massenmedien)
 - Wahrnehmungs- und Deutungsmuster / Diskurs
 - politische Strategien und Praktiken
 - Konfliktbeispiele
- empirisches Material: veröffentlichte und unveröffentlichte historische Quellen
- Methode: qualitative Text- und Bildanalysen, Zeitzeugeninterviews

Ergebnisse

1. Wissenschaftliche Expertise spielte auf allen Ebenen der Debatte eine herausragende Rolle: erste Warnungen vor einem großflächigen Waldsterben gingen von Wissenschaftlern aus; ökologisches Wissen wurde in bisher ungekanntem Maß popularisiert.
2. Die Warnungen wurden in der Gesellschaft schnell quer durch Milieus und Parteien aufgegriffen. Denn im Waldsterben verdichteten und konkretisierten sich die Befürchtungen einer globalen Umweltkrise, niemand bezweifelte die Dringlichkeit des Problems. Dabei ergänzten sich internationale und nationale Entwicklungen ebenso wie emotionale und wissenschaftlich-rationale Aspekte. An Traditionen des konservativen Naturschutzes konnte ebenso angeknüpft werden wie an Strukturen der in dieser Zeit starken Protestbewegungen (besonders Friedens- und Anti-AKW-Bewegung) und neue Deutungsmuster aus der Ökologie. So bildeten sich breite Bündnisse für den Schutz des Waldes und der Umwelt allgemein.
3. In der damals wahrgenommenen Krisensituation wurden Unsicherheiten in den Bereich der wissenschaftlichen Forschung verlagert. In der politischen Diskussion spielten sie dagegen eine untergeordnete Rolle, Maßnahmen wurden mit Verweis auf das Vorsorgeprinzip durchgesetzt.
4. Insgesamt erlangte der Umweltschutz mit dem Waldsterben eine neuartige, massenhafte Akzeptanz und drang in den gesellschaftlichen Mainstream ein. Maßnahmen zum Schutz der Umwelt fanden nun große Mehrheiten und wurden in bestehende Institutionen integriert. Dieser Prozess lässt sich als "ökologische Modernisierung" bezeichnen.



Hiro, Arbeitskreis Chemische Industrie - Katalys, Umweltautorin Köln

Tote und kranke Bäume wurden in den 1980er Jahren plötzlich öffentlich als ein bedrohliches Umweltproblem wahrgenommen. Für die öffentliche Wahrnehmung spielten Bilder und Sachbücher wie dieses eine wichtige Rolle.



BUND-Plakat zum Waldsterben aus den 1980er Jahren.



Aus Anlass des Waldsterbens bildeten sich breite Protestbündnisse, wie etwa hier bei einer Demonstration 1986 im Schwarzwald.